

Zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben

Viele Rentner haben Probleme, sich ihr Leben zu leisten – Rentenarmut trifft auch Landkreisbewohner hart

Von Franziska Königseder

FRG. Die Anschaffung einer neuen Brille, das Bezahlen des Heizöls oder der Stromrechnung. Nirgendwo in Deutschland sind ältere Menschen derart gefährdet, im Alter arm zu sein, als in Niederbayern. Laut der Seniorenhilfe LichtBlick in Niederbayern bekommen Menschen in der Region rund 85 Euro weniger Rente als anderswo im Freistaat.

So auch die 81-jährige Ida (Name von der Redaktion geändert). 600 Euro Rente bekommt sie. Laut dem Statistischen Bundesamt lag die durchschnittliche monatliche Rente einer Frau im vergangenen Jahr im Übrigen bei 773 Euro im Freistaat. Also knappe 173 mehr, als Ida bekommt. Die jährliche Rechnung der Heizkosten von zweieinhalb Tausend Euro kann sie nur stemmen, wenn sie monatlich 100 Euro zur Seite legt – und auch dann kann sich Ida die Zahlung nicht auf einmal leisten, wie sie im Gespräch mit der Heimatzeitung erklärt.

Ida hat aber noch „Glück“, denn sie wohnt in einer Sozialwohnung. Miete zahlt sie hier für die geräumige Wohnung „nur“ knapp 150 Euro. Bei 600 Euro, die monatlich



Gerade die Älteren müssen häufig jeden Cent umdrehen. Bundesweit hat Bayern die höchste Altersarmut.

– Symbolbild: dpa-bildfunk

auf ihr Konto kommen, drückt aber auch die niedrige Miete auf den Geldbeutel. „Die Heizkosten werden wieder steigen“, ist sich Ida sicher. Wie sie das dann noch bezahlen soll, weiß sie nicht. „Ich hätte es eigentlich schon gerne ein paar Grad wärmer in der Wohnung, kann es mir aber nicht leisten,

tagüber die Heizung anzumachen.“ Lieber deckt sie sich mit mehreren Decken zu, zieht warme Kleidung an. Gekocht wird bei Ida nicht auf dem Elektroofen, den ihr der LichtBlick-Verein gekauft hat. Nein. Ida kocht – wenn überhaupt – auf dem Ölofen im Wohnzimmer. „So spare ich Strom.“

Auch beim wöchentlichen Einkauf achtet sie penibel aufs Geld – sonst würde sie nicht über die Runden kommen. Tomaten beispielsweise, die sie eigentlich gerne mag, kauft sie sich derzeit nicht. Zu teuer sind ihr diese.

Neben einem kleinen Heizkostenzuschlag des Landratsamts er-

hält Ida viel Hilfe von der Seniorenhilfe LichtBlick. 35 Euro bekommt sie vom Verein monatlich. „Das ist eine Patenschaft.“ Eigentlich wollte sie damit mal ins Kaffee im Ort gehen. „Das kann ich mir aber nicht leisten. Ich brauche das Geld fürs Leben.“ Oder besser gesagt: fürs Überleben.

Sorge bereitet ihr bei dem Gespräch nämlich auch eine kommende Zahnarztrechnung. „Die Krankenkasse übernimmt nur einen Teil davon.“ Familie hat Ida im Übrigen nicht, die sie um Hilfe bitten könnte. Einen Führerschein besitzt sie auch nicht. Eine Freundin im Dorf fährt sie zu Arztterminen und Co. „Die macht das aber auch nicht umsonst – nicht bei diesen Spritpreisen.“

Neue Kleidung, wie beispielsweise eine Winterjacke, will sich Ida auch nicht zulegen. Sie legt alles was sie erübrigen kann, für Heiz- und Stromkosten zur Seite. „Unser Pfarrer hat mir im vergangenen Jahr neue Stiefel geschenkt. Seine Schwester hatte sich die gekauft – der waren sie zu klein.“

Trotzdem Ida dankbar für die Hilfe ist, die sie bekommt: Einfach ist es für sie nicht, diese auch anzunehmen. Ihr Leben lang hat sie gearbeitet. „Meine Mutter war mit drei Kindern allein, mein Vater war im Krieg“, erzählt sie. Einen Beruf zu erlernen konnte sie sich nicht leisten. Faul war sie deswegen aber nicht, sondern hat als Hilfsarbeiterin in Wirtshäusern und auf Bauernhöfen gearbeitet. Und trotzdem reicht ihre Rente heute kaum zum Leben.

Die LichtBlick Seniorenhilfe

Deutschlandweit unterstützt der Verein LichtBlick Seniorenhilfe 25 000 bedürftige Senioren – mit finanziellen Soforthilfen, Lebensmittelscheinen oder einer monatlichen Partnerschaft. Dabei kommt die Hilfe Menschen über 60 zugute, die eine deutsche Rente beziehen und Grundversicherung oder Wohngeld bekommen oder deren Rente nur knapp über der Bemessungsgrenze liegt, sagt Sprecherin Ines Weinzierl. „Die Telefone stehen nicht mehr still“, sagt sie im Gespräch mit der Heimatzeitung. „Die armen Rentner sind verzweifelt, weil sie die ständig steigenden Kosten für Lebensmittel, Strom und Heizung nicht mehr zahlen können.“ Die Not werde immer größer, erklärt Weinzierl. Im vergangenen Jahr hätte der Verein beispielsweise für Lebensmittel 460 000 Euro ausgegeben. Bis Ende September diesen Jahres seien es bereits 1,4 Millionen Euro gewesen und damit fast drei Mal so viel wie 2021.

Dabei finanziert sich der Verein ausschließlich durch Spenden. „Daher ist der Verein dringend auf Unterstützung angewiesen, um alten Menschen in Not ein würdevolles Leben zu ermöglichen – jeder Euro zählt.“

Bedürftige Rentner können sich an das LichtBlick-Büro in Deggendorf (☎ 0991/38316762) wenden. – fkö

Von Mensch zu Mensch
Stiftung der Passauer Neuen Presse
Tel.: 0851/802 827 • E-Mail: eva.fuchs@pnp.de
www.pnp-stiftung.de

Spenden und helfen

Bitte unterstützen auch Sie die soziale Arbeit der PNP-Stiftung:

PNP-Stiftung
Sparkasse Passau
IBAN:
DE2974050000008 8098 57
BIC: BYLADEM1PAS

Für Spenden bis 200 Euro akzeptiert das Finanzamt den Überweisungsbeleg. Für eine Spendenquittung ab einem höheren Betrag notieren Sie bitte Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger.

„Vertrauen ist das A und O“

Finanzielle Sorgen kommen bei der Seniorensprechstunde immer häufiger vor

Von Doris Löw

Waldkirchen. Es geht vor allem um Vertrauen. Denn es dauert meist lang, bis jemand, der meist ein arbeitsreiches Leben hinter sich hat, der stets alles selbst geregelt hat, um keinem zur Last zu fallen, nun im Alter aber alleine ist und dann noch finanziell kaum mehr um die Runden kommt, um Hilfe von offizieller Seite bittet. Renate Cerny kennt diese Menschen nur allzu gut. Nicht nur bei ihren monatlichen Sprechstunden als Seniorenbeauftragte im Waldkirchner Rathaus trifft sie auf diese Bürger. Deren Hemmschwelle ist groß.

Auch spontan nimmt sich Cerny immer wieder um die Betroffenen an. Ist es doch nicht nur der Beweis dafür, dass ein enormer Bedarf für genau diese Unterstützung da ist. Es ist auch ein Beleg, dass man der Seniorenbeauftragten Vertrauen entgegenbringt. „Wertschätzung für die Menschen und Vertrauen sind das oberste Gebot“, unterstreicht Cerny. Und bei ihr bleibt alles unter Verschiedenheit. Gerade deswegen möchte sie die Betroffenen ermuntern, mögliche Scheu abzulegen und sich in Notfällen einfach in der monatlichen Sprechstunde zu melden.

Es sind nicht nur die finanziellen Probleme der Ratsuchenden, mit denen es die Seniorenbeauftragte zu tun hat. Vielmehr müsse man von drei Säulen ausgehen: Geldsorgen, Einsamkeit samt Zukunftsangst oder Probleme innerhalb der Familie – das sind die zentralen Bereiche, wo Hilfe gebraucht



Als Seniorenbeauftragte ist Renate Cerny (r.) jeden 1. Donnerstag im Monat im Waldkirchner Rathaus zur Sprechstunde vor Ort.

– Foto: Löw

wird. Und es ist immer auch ein Stück Hilfe zur Selbsthilfe. Viele Menschen begleitet Cerny seit Jahren und freut sich mit ihnen, wenn die Probleme dann im besten Fall schön langsam kleiner werden. Und ganz oft haben von einzelnen Lösungen am Ende sogar noch viele weitere Bürger einen Vorteil.

Vom Essen bis zur kaputten Waschmaschine

Konkrete Beispiele kann und darf Renate Cerny natürlich nicht nennen. Aber die Bandbreite ist groß – ob es um Essen auf Rädern geht, die Familie, mit der es Probleme gibt, oder das fehlende Geld, weil die Waschmaschine kaputt ist.

Nach der monatelangen Einsamkeit wegen der Corona-B-

beschränkungen, die zu dieser Zeit vor allem bei der telefonischen Beratung an Renate Cerny herangetragen wurden – auch die persönliche Sprechstunde im Rathaus musste da ausfallen – sind es nun angesichts der allgemeinen Lage die Finanzsorgen, die den größeren Teil bei den Beratungen ausmachen. Wobei: „Vielfach ist es momentan auch die Zukunftsangst, die umgeht“, hat Renate Cerny festgestellt.

Viele Senioren, die eben mit wenig Rente schon seit Langem finanziell gerade mal so über den Monat kommen, hätten extreme Angst, dass alles noch sehr viel schlimmer werden könnte: „Sie haben die schwere Zeit nach dem Krieg mitgemacht, und jetzt glauben sie, dass das alles wiederkommen könnte“, weiß Cerny aus zahlreichen Gesprächen. Sie betont,

dass es auch wichtig ist, den Menschen das Gefühl der Wertschätzung zu geben: „Auch unsere Rentner können Hilfe erwarten, es gibt die Tafeln, die Kleiderkammer und auch Finanzhilfen von der Stadt.“ Das sei nicht zuletzt ein wichtiger Bestandteil, um „Angstmachern“ oder radikalen Gruppierungen den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Wertvolle Kooperationspartner

Das alles freilich gehe nur dank der Kooperationspartner auf allen Ebenen (siehe Kasten) und natürlich auch der weiteren Ehrenamtlichen vor Ort. Die 15 Mitglieder des Waldkirchner Seniorenrates spielen hier eine tragende Rolle, be-

sonnt Renate Cerny explizit.

Dass es für die Hilfe zur Selbsthilfe aber gerade auch in finanziellen Dingen vieler Stellen bedürfe, das stehe außer Frage. So sieht sich Cerny als Vermittlerin, die Kontakte herstellt, Telefonnummern, Adressen und Broschüren von Organisationen und Behörden weitergibt und bei Antragstellungen helfen kann. Und wer die Waldkirchner Seniorenbeauftragte und ihre Durchsetzungskraft kennt, die sie auch in jahrzehntelanger kommunalpolitischer Arbeit immer wieder gezeigt hat, der weiß sehr gut: Wenn Renate Cerny den Telefonhörer in die Hand nimmt und mit Nachdruck an passender Stelle ein Problem und zudem noch eine Lösungsidee anspricht, dann tut sich nicht selten sogar recht schnell etwas ...

Die Seniorensprechstunde im Waldkirchner Rathaus findet jeden 1. Donnerstag im Monat von 15 bis 17 Uhr statt, auch telefonisch ist Renate Cerny dann unter ☎ 08581/202-38 erreichbar.

Als von der ILE-Abteilung gefördertes Leader-Projekt gibt es in Waldkirchen den Seniorenratgeber mit einer Aufstellung einer Vielzahl von Hilfsangeboten in der Region – von Freizeitthemen bis zu Anlaufstellen bei Hilfsbedarf jeglicher Art – die sowohl in Print u.a. im Waldkirchner Rathaus aufliegt als auch in digitaler Form auf der neuen Homepage (www.seniorenag-waldkirchen.de). Den Senioren aus dem ganzen Landkreis kann sie wertvolle Hilfe bieten.

Der VdK im Bayerwald

Mit über zwei Millionen Mitgliedern ist der Sozialverband VdK eine der größten Selbsthilfe-Organisationen für sozialbenachteiligte Menschen in Deutschland. Auch im Landkreis Freyung-Grafenau gibt es einen Ortsverband.

Der Sozialverband berät bedürftige Rentnerinnen und Rentner dabei im gesamten Bereich

des Sozialrechts, stellt Anträge und erhebt – soweit erforderlich – auch Widersprüche und Klagen, „wenn hier durch Behörden falsche oder fehlerhafte Entscheidungen ergangen sind“, schreibt Kreisgeschäftsführerin Brigitte Binder auf PNP-Anfrage. „Neben der Rechtsberatung hat der Sozialverband VdK auch die Möglich-

keit, Menschen in Not mit schneller Hilfe durch beispielsweise Beihilfen zu unterstützen“, erklärt Binder weiter.

„Die Zahl der Rentner und Bedürftigen, die sich an uns wenden, ist sicherlich aufgrund der gesamten Situation, also mit Blick auf die Energiekrise und den Anstieg der Inflationsrate, gestiegen.“ Viele hätten Angst

und seien verunsichert, würden Hilfe und Unterstützung von der Antragstellung bis zur finanziellen Unterstützung benötigen, weiß Brigitte Binder.

Erst kürzlich habe hierzu die Aktion „Helft Wunden heilen“ stattgefunden. Mit den Spenden könnten bedürftige Menschen, die in eine Notsituation geraten sind, schnelle Unter-

stützung als Beihilfe erhalten, so Binder. Um letztere zu erhalten, seien natürlich entsprechende Nachweise über Einkommen und Ausgaben erforderlich. „Menschen, die bereits Grundsicherung oder Arbeitslosengeld II erhalten, können hier mit einem verkürzten Beihilfeantrag Unterstützung erhalten“, schreibt die VdK-Kreisgeschäftsführerin. – fkö